# image hifi

D 10,– €/CH 20 SFR/A 11,50 €
5/2009 • September/Oktober • Nr. 89 • B 40249

TRIANGLE

4 199157 710002 05

CDP 7 TL

Lector
Lector
tube compact disc player

# Lector CDP-7 Mk III

Preis: 3350 Euro
von Helmut Hack, Fotos: Rolf Winter

## ... just a little Bit longer! Über die Rückkehr der CD, schusslige Röhren und künstlerische Freiheit. Eine Charakterstudie.

Vor gar nicht langer Zeit durfte ich im Rahmen eines Vollverstärkertests einen kleinen Lector-Amp kennenlernen. Diese unscheinbare Box mit separatem Phonoteil spielte gemessen an den tausend Tacken Anschaffungspreis wie ein wahrer Tausendsassa – ein Alleskönner, der einfach nicht zu überfordern war. Obgleich er über keine einzige Röhre verfügte, entfaltete er eine enorme sinnliche Kraft und schraubte sich ins Ohr wie ein Babelfisch, ein Universalübersetzer für Musik.

Deshalb war ich gespannt wie eine Katze vorm Mauseloch, als sich das derzeitige Spitzenmodell für die CD-Wiedergabe der italienischen Manufaktur zum Test ankündigte – und erleichtert, dass noch kein Kollege seine Finger drauf hatte. „Geheimtipp" schrieb ich im Rahmen des Verstärkertests, und dies scheint sich seither nicht verändert zu haben, obwohl Vater und Sohn Romagnoli für sich reklamieren, die Hybridtechnologie im Audiobereich – also die Verbindung von Röhre und Transistor – erfunden zu haben wie die Schweizer das Kräuterbonbon.

Beim Anblick der Holzapplikationen während des Auspackens bekam ich schon feuchte Hände. In Nachbarschaft zu meiner Unison-Vorstufe sieht der CDP-7 Mk III schlicht umwerfend aus. Das Ensemble bildet optisch eine Einheit, wenngleich eine gebrochene – stringente Linien mag ich nicht.

Der Lector wirkt kantiger, moderner, aggressiver und durch den schwarzen Acrylbalken mit der forsch hochgezogenen Augenbraue auch cooler als die altehrwürdige Unison-Schaltzentrale, die runder ist und über die Jahre Patina angesetzt hat. Die werden sich gut verstehen, schließlich sind sie aus dem gleichen Holz geschnitzt. Zu einem späteren Zeitpunkt steht sogar einträchtig der Peachtree-Verstärker darunter – gibt es etwa eine Renaissance der Holzgehäuse?

Lector und Unison dürfen sich beschnuppern, solange ich in höflichem Abstand den Schukostecker des externen Netzteils PSU 3T einstecke. Das gewichtige Gehäuse bietet Platz für drei Ringkerntrafos, wobei der größere, die Hauptstromversorgung, als Verteiler für die beiden kleineren fungiert.

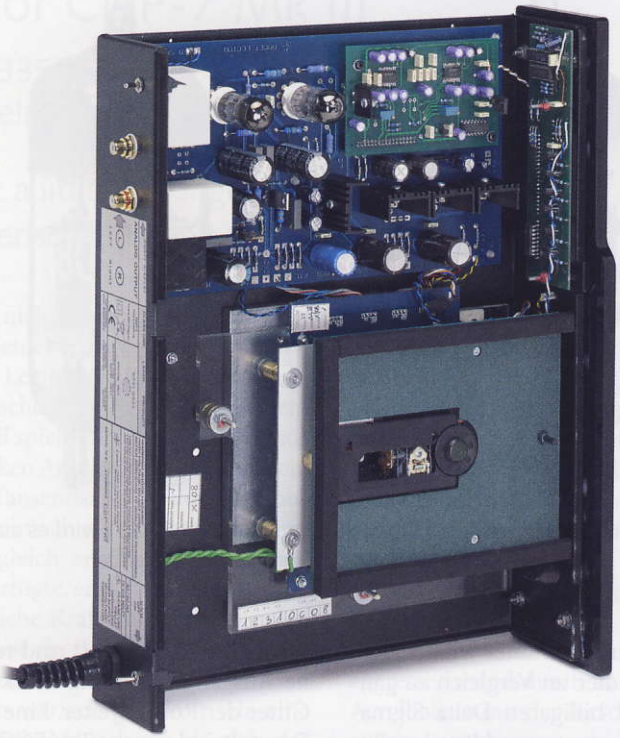
Auf der Front gibt es analog dazu einen Hauptschalter, ohne den natürlich gar nichts geht, und je einen für den digitalen und analogen Kreis, die einzeln zuschaltbar sind. Der Sinn dahinter erschließt sich nicht auf Anhieb, zumal meine Basisversion nicht einmal einen digitalen Ausgang besitzt. Es gibt ihn aber optional in jeder denkbaren Ausführung, so wie auch XLR- statt der RCA-Ausgangsbuchsen; ein stichhaltiges Argument für die separat schaltbaren Stromkreise. Nebenbei lassen sich damit aber auch die Röhren schonen oder eventuell individuell unterschiedlich empfundene Warmlaufphasen der einzelnen Bereiche ausgleichen; ein Appetithäppchen für Gourmets sozusagen.

„Basisversion" klingt übrigens irreführend, denn laut Herrn Romagnoli ist es die Ausführung mit der höchsten Klanggüte. Ein zusätzlicher Digitalausgang vermindert die Qualität der analogen Ausgangsstufe, behauptet er mutig ohne Konjunktiv. Darüber hinaus hat Herr Romagnoli aber noch so einiges behauptet, sehr werbewirksam und aufrichtig zum Beispiel, dass er seine Geräte an echten Instrumenten abstimmt. Und da der CDP-7 so

klingt, wie er klingt, bin ich geneigt ihm zu glauben. Außerdem fände ich es respektlos, ihn eine aufwendige Röhrenausgangssektion konstruieren zu lassen, um dann vorher das digitale Signal abzugreifen – nein, das gehört sich nicht.

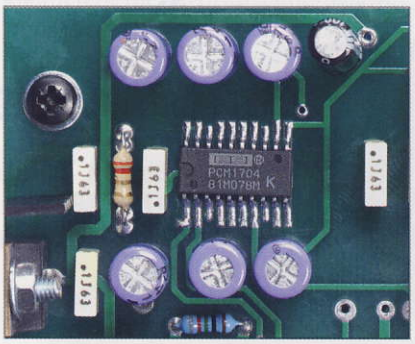
Nicht nur äußerlich, sondern auch von innen betrachtet ist der CDP-7 bellissima und geht seinen eigenen Weg. Die beiden PCM-1704-Wandlerchips von Burr-Brown sind noch die konventionellsten Bauteile, die unter den strengen Augen der Italiener selektiert Gnade finden. Es handelt sich dabei um schon etwas betagtere 24 bit/96 kHz-Multibitwandler, die nichtsdestotrotz noch zur ersten Wahl im HiFi-Sektor gehören, nicht zuletzt ihrer Rauscharmut wegen. Experten bestätigen zudem immer wieder, dass Multibitwandler im Vergleich zu gängigeren und billigeren Delta-Sigma-Wandlern homogener klängen. Für mich gilt: Ein Chip ist ein Chip ist ein Chip, solange er nur homogen klingt. Multibitwandler benötigen allerdings einen nachgeschalteten Strom/Spannungs-Wandler. Im CDP-7 ist der bereits selbst konstruiert und reicht seine Ausgangsspannung direkt an das Gitter der Röhre weiter. Eine der zwei Doppeltrioden vom Typ ECC81 übernimmt die Verstärkung, die zweite bewerkstelligt als Kathodenfolger eine hinreichend niedrige Ausgangsimpedanz, womit auch lange Leitungen zum Vor- oder Vollverstärker kein

Mit den hier verwendeten Doppeltrioden vom Typ ECC81 wird es auch langfristig wohl nie Beschaffungsprobleme geben



Basis für guten Klang: professionell und mit dem schweren Chassis solide gebaut, verbunden mit einer massiven Laufwerkseinheit

Problem darstellen sollten. Obwohl Röhren in der Vorverstärkung meine Hörgewohnheiten meist bedienen, gebe ich zu, dass ich ihnen bei CD-Playern skeptisch gegenüberstehe. Das ist mehr so ein undefinierter Zweifel, ob das digitale Signal, das intern ja oft noch hochgesampelt wird, die Flaschen wirklich braucht, um auf Line-Pegel zu kommen.




Etwas betagte, aber klanglich voll akzeptierte Wandlertechnik: PCM 1704

Als ich Herrn Romagnoli begeistert von meinem PS Audio DAC erzähle, der bis zu 24 Bit/192 Kilohertz ausliefern kann und eine atemberaubende Auflösung dazu, bestätigt er meine Befürchtungen sogar indirekt, aber nicht nur das: In der Tat, sagt Herr Romagnoli in gebrochenem Englisch, rauschen Röhren, und eine Erhöhung der Taktfrequenz verringert den Signal-Rausch-Abstand. Überdies sei es mitnichten so, dass Upsampling automatisch eine höhere Auflösung zum Resultat habe. Deshalb behält er die 44,1 Kilohertz der CD bei. Lediglich die Wortlänge wird um zwei auf 18 Bit erhöht, „because the tube might lose a bit or two", wie Herr Romagnoli das routiniert erläutert. Er schätzt, durch seinen kleinen Eingriff durchschnittlich 17 Bit ausgeben zu können. Offenbar nimmt er die Röhren wirklich ernst und behandelt sie nicht nur als Accessoires. Andererseits könnte er mir viel erzählen in seinem wortreichen Italo-Englisch. Aber „You know, we construct with our ears" hat dann letztlich doch gesessen.

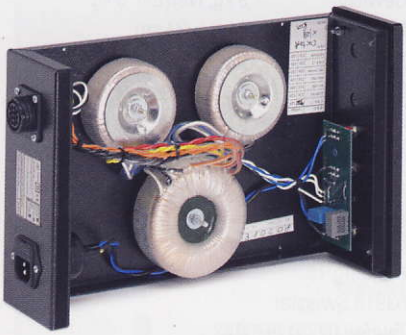
Vielleicht führen wir alle momentan eine zu technische Diskussion. Dabei sollten wir es aus den vielen Fehlern der Vergangenheit besser wissen: Technik allein macht nicht glücklich. Enthusiastisch holen wir unsere Musik von der Festplatte, bitgenau sowieso, im Kopf stapeln wir die Bits stolz aufeinander, der Computer – ausgerechnet die Chimäre, geboren, um unsere Lebenszeit zu verprassen – soll als Musikquelle dienen, per Live-Stream aus dem Netz oder für höchstauflösende Files mit irrsinnigen Datenmengen.

Dafür begnügen wir uns mit unzureichenden Verbindungen und nehmen ein intransparentes System in Kauf. Denkt einer von uns mal über PC-Netzteile nach und darüber, was sie so anstellen? Hat der Lesekopf meiner Festplatte einen eigenen Trafo? Kann ich das Display abschalten, um den Klang zu verbessern, wie beim CDP-7? Moment, das geht wirklich, und der Erfolg ist genauso zweifelhaft – vergessen Sie den letzten Punkt. Jedenfalls sind wir im Begriff, die CD, die uns lange Jahre als technisch avanciertestes Medium galt, auf den Müllhaufen der Geschichte zu werfen, ohne genau zu wissen, was folgt. Ich sehe eine Festplattenalterungsproblematik

auf uns zukommen und langjähriges PC-Tuning, soft- und hardwareseitig. Momentan werden die ersten audiophilen Treiber kommerziell angeboten.

Denn daran besteht auch für Herrn Romagnoli kein Zweifel: Der natürliche Klang verschanzt sich im Detail. Deshalb wurde eine eigene, sehr massive Laufwerkseinheit konstruiert, die Vibrationen des Motors in eine Sandwichbasis aus Aluminium und Plexiglas ableitet. Die CD schwebt, von einem Magnetpuck stabilisiert, über der Laufwerksmulde des Topladers, die eine strukturierte, Streulicht schluckende Oberfläche aufweist. Der Abspielvorgang wird in der digitalen Nullstellung zwischen den Titeln durch ein leises Relaisklacken gestört. Natürlich, meint Herr Romagnoli, könnte man das Relais besser, will heißen: dichter abschirmen oder das Klacken sogar herausfiltern, wie das bei vielen Playern geschieht. Allein – Sie können sich bestimmt denken, was folgt – es wirkt sich klanglich negativ aus. Unbeirrbar weigert sich der italienische Konstrukteur, den Player auch nur geringfügig unter seinen Möglichkeiten klingen zu lassen.

Bevor ich aber nun Herrn Romagnolis Beispiel folge und mit meinen Ohren arbeite, muss ich einige Gegenanzeigen loswerden. Es bricht mir zwar das Herz, das dürfen Sie mir glauben, aber es muss sein.



Trotz Ringkern: Drei solche Trafo-Kaliber gehören in ein Extra-Gehäuse

Einleitend noch zwei kleine Fragen: Warum nehmen Jaguar-Fahrer in Kauf, zwei anschaffen zu müssen, weil einer immer in der Werkstatt steht? Und warum übt Ferrari eine so große Faszination aus, obwohl die roten Flitzer nur im Fiat-Standard verarbeitet sind? Na, keinen Schimmer? Gut, noch eine Hilfestellung: Warum wird viel Geld für einen Siebdruck von Andy Warhol bezahlt, der dann schnell verblasst, weil Warhol minderwertige Farben verwendet hat? Nun, ich will darauf hinaus, dass sich Kunst oft durch kleine Makel von der Realität oder einem Ideal unterscheidet. Vergleichen Sie nur mal eine Ansichtskarte von Big Ben mit Monets „Houses Of Parliament". Wer hat da „Duchamps" gesagt? Verdammt, ich will hier etwas deutlich machen, andererseits – vielleicht waren seine Ready-mades ja das Ende der Kunst?

Egal, in jedem Fall ist der Lector CDP-7 ein Kunstwerk und erlaubt sich deshalb erwähnenswerte, aber gerade noch verzeihliche – vor allem letztlich durch den Hersteller behebbare – Schwächen: Eine kleine magnetische Hülse meldet durch Kontakt, wenn der Deckel geschlossen ist und die CD eingelesen werden kann – in der Theorie freilich, denn bei meinem Exemplar hat dieser filigrane Mechanismus leider nicht funktioniert. Das hat zur Folge, dass man die leichte Plastikfernbedienung bemühen muss. Ebenso, zumindest bei meinem Testexemplar, wenn ich einen Titel überspringen will; der entsprechende Taster am Gerät verschwand bei Betätigung nämlich in der Frontplatte wie ein Dübel im Bohrloch. Bitten und betteln half nichts, ich musste mit

einer feinen Pinzette nachhelfen, um nicht die Front abschrauben zu müssen. Da müssen Sie bitte, bitte noch mal ran, Herr Romagnoli.

Denn zweifellos handelt es ich hier um Kunst: Der Lector CDP-7 vermag nämlich schlicht jede digitale Quelle, die bislang in meinem Hörraum gespielt hat, klar zu distanzieren! Ehrlich gesagt, bin ich da fast schon etwas misstrauisch mir selbst gegenüber. Warum lässt mich der CDP-7 während der Wiedergabe nie aufstehen? Warum nie über seine Stärken oder Schwächen nachdenken? Und schließlich: Warum läuft eine CD nach der anderen durch den Toplader, ohne dass ich zum Arbeiten komme?

Beim PS Audio springt mir seine Auflösung doch auch gleich ins Gesicht, das kann man ja förmlich sehen, so strahlend ist sie. Aber eben auch etwas überpräsent, etwas künstlich im Vordergrund. Das merkt man allerdings erst, wenn der Lector CDP-7 Mk III eine Weile läuft. Nicht dass er hier mit Nachteilen zu kämpfen hätte, eher im Gegenteil: Er bildet Musik als Gesamtheit völlig organisch ab, schließt auch nichts aus, sondern bindet alles ein, ohne Details zu extrapolieren. Damit möchte ich noch einmal auf Herrn Romagnoli und seine Abstimmung am Instrument zurückkommen. Unabhängig davon, ob die Geschichte stimmt, erzählt er sie doch auch, weil sie die alte HiFi-Mär bedient, wonach die Reproduktion wie das Original zu klingen habe.

Wie ungenügend solche Aussagen den Kern treffen, geht einem auf, wenn man dem italienischen Player lauscht: Eine Geige ist doch nicht wie die andere, ein Bösendorfer kein Steinway. Meister ihres Instruments geben wahnwitzige Summen für antike Geigen aus. Warum wohl? Weil eine Stradivari mit ihrem Klang den Raum füllen kann wie sonst vielleicht nur wenige Geigen. Ähnlich wie der Lector CDP-7: Er bildet auch nicht vor, hinter oder zwischen den Lautsprechern ab, sondern raumgreifend in einer schimmernden Musikblase. Dabei ist er eine Spur, wirklich nur einen Hauch, dunkel abgestimmt, gerade so, dass er auch bei spitzen Attacken nicht nervt, aber auch nicht so weich, dass er das neue Sonic-Youth-Album nicht als dynamikkomprimierte Produktion für Billiganlagen demaskieren würde. Eminems *Relapse* dagegen wird einwandfrei produziert und klingt für ein Hip-Hop-Album geradezu luftig. Der höchst originelle Beat auf „Hello" schlägt schnell und klar strukturiert, trotzdem bleibt Platz für die kleinen Feinheiten der Produktion wie die enorm plastische eingestreute Snaredrum.

Mein in professioneller Distanz aufgebautes positives Bild des Lector ändert sich übrigens, als ich Spikes in seine Füße geschraubt habe, die dafür extra M8-Feingewinde besitzen. Seither bin ich nicht mehr Tester, sondern Fan. Es lebe die CD!

### Komponenten der Testanlage

| | |
|---|---|
| Plattenspieler: | Scheu Cello |
| Tonarm: | Scheu Classic |
| Tonabnehmer: | Audio-Technica 33 Prest. |
| Phonoentzerrer: | Lehmann Black Cube Dec. |
| CD-Player: | Revox C221 |
| D/A Wandler: | PS Audio Digital Link |
| Vorverstärker: | Unison Mystery Two |
| Endverstärker: | DNM PA3S |
| Lautsprecher: | LUA con Fuoco |
| Kabel: | DNM, Audiophil, Transparent Musiclink Super |

### image x-trakt

**Was gefällt:**
Lebensfreude und Akkuratesse.

**Was fehlt:**
Übereifer.

**Was überrascht:**
Todgeweihte leben länger.

**Was tun:**
Eigene Qualitätskontrolle durchführen.

### image infos

**CD-Player Lector CDP-7 Mk III**

| | |
|---|---|
| Ausgänge analog: | Cinch (XLR auf Wunsch) |
| Ausgänge digital: | optional in variablen Ausführungen |
| Röhrenbestückung: | 2 x ECC81 |
| Ausführungen: | Seitenwangen in Kirschholz oder Acryl schwarz |
| Besonderheiten: | Toplader, externes Netzteil PSU 3T |
| Gewicht: | 9 kg, Netzteil 5 kg |
| Maße (B/H/T): | 44/8,5/31 cm |
| Maße Netzteil: | 20/8,5/31 cm |
| Garantiezeit | 2 Jahre |
| Preis: | 3350 Euro |

### image kontakt

Chario Deutschland
Am Berg 13
53913 Swisstal
Telefon 02251/970043
www.chario.it